

kulturhistorischen Kontextualisierung, die uns in der Wahrnehmung nüchterner Fakten verwehrt bliebe. Nicht zuletzt deshalb erfreuen sich Reiseberichte auch in der musikhistorischen Forschung eines zunehmenden Interesses. Sie schließt damit auf zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit diesem Bereich schon länger beschäftigen und bereits Ergebnisse vorgelegt haben, die sich auch interdisziplinär nutzen lassen.

Der von Freia Hoffman herausgegebene Band erfasst elf Beispiele von Aufzeichnungen, die von reisenden Musikerinnen des 19. Jahrhunderts angefertigt wurden. Neben den Sängerinnen Amalie Joachim und Lilli Lehmann kommen u. a. die Instrumentalistinnen Hortensia Zirges (Violine), Lise Cristiani (Violoncello) und Martha Remmert (Klavier) oder auch die Komponistinnen Fanny Hensel und Ethel Smyth zu Wort. Die so beliebte Italienreise ist nur durch die Sängerin, Pianistin und Komponistin Fanny Hünnerwadel vertreten, weitere Ziele waren Paris und London. Wieder andere (Vietnam, Sibirien, Russland, Ägypten) muten z. T. recht exotisch an. Die Quellen werden jeweils von im 19. Jahrhundert ausgewiesenen Fachleuten in Auszügen vorgestellt und kommentiert. Ein lesenswerter, sehr aufschlussreicher einführender Aufsatz der Herausgeberin rundet den insgesamt sehr interessanten und gelungenen Band ab.

Die zweite hier zur Diskussion stehende Publikation ist ein Tagungsbericht, der weniger die Reisen einer bestimmten Berufsgruppe und einer bestimmten Zeit, als vielmehr die Musikerreisen „an sich“ zum Thema hat. Ausgehend von dem bekanntesten Musik-Reisenden, W. A. Mozart (Cliff Eisen, Anja Morgenstern), wird auch die Reisetätigkeit einiger seiner Kollegen beleuchtet, so etwa Johann Adolph Hasses (Raffaele Mellace), Joseph Haydns (Christine Siegert, Dieter Haberl), Christoph Willibald Glucks (Tanja Gözl) oder auch Louis Spohrs (Christoph-Hellmut Mahling). Einem in der Musikwissenschaft wenig beachteten Thema, der Wandertuppenforschung, widmet sich darüber hinaus ein Beitrag von Frank Ziegler zur Weber'schen Schauspielgesellschaft. Den Artikeln vorange-

stellt ist ein Grundsatzvortrag zum Thema Musikerreisen von Ulrich Konrad, bedauerlicherweise nur in einer Vortragsfassung. Der den Band abschließende Anhang enthält eine Vorstellung des von Cliff Eisen, Patrizia Rebulli und Marina Majno initiierten Projekts einer Online-Edition der italienischen Reisebriefe der Mozarts („In Mozart's Words“), eines Vorhabens, das gerade in der Kommentierung und Vernetzung der Briefstellen und Inhalte eine besondere technische Herausforderung darstellt. Da der Tagungsband sich überwiegend mit geläufigen Namen beschäftigt (Hasse, Gluck, Mozart, Haydn, Spohr, Weber) enthält er allerdings recht viel durchaus Bekanntes. Auffällig ist ferner, dass er trotz des interdisziplinären Potenzials der Thematik auf diese Möglichkeit des Perspektivwechsels, etwa in Form eines z. B. im Hinblick auf Mozart sicherlich erhellenden Beitrags zum Thema Brief (oder Reisebrief) im 18. Jahrhundert, verzichtet. Dennoch bildet der Band einen lesenswerten Einstieg in ein spannendes Thema und wird deshalb ohne Zweifel dem Wunsche des Herausgebers entsprechend (S. 7) Anregung zu einer weiteren Beschäftigung mit Musikerreisen sein.

(Oktober 2012)

Daniel Brandenburg

*„Diess herrliche, imponirende Instrument“.
Die Orgel im Zeitalter Felix Mendelssohn
Bartholdys. Hrsg. von Anselm HARTINGER,
Christoph WOLFF und Peter WOLLNY.
Wiesbaden/Leipzig/Paris: Breitkopf & Härtel
2011. 423 S., Abb., CD, Nbsp. (Beiträge zur
Geschichte der Bach-Rezeption. Band 3.)*

Der vorliegende Sammelband, der die Ergebnisse einer Leipziger Tagung des Jahres 2007 in Verantwortung der drei Leipziger Komponistenhäuser im Rahmen des Kooperationsprojekts „Bach – Mendelssohn – Schumann“ zusammenträgt, nimmt das Thema Orgel und Orgelmusik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in besonderer Weise, nämlich in europäischer Perspektive, in den Fokus: Erlitt die Orgel wie die Orgelmusik in der frühen Romantik einen nicht wieder auf-

zuholenden Bedeutungsverlust, so waren es namentlich Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann, deren kompositorische wie interpretatorische Tätigkeit diesem Wertverfall Einhalt zu gebieten versuchten – insbesondere im Feld der Bach-Rezeption.

Einen besonderen Wert legte schon die Tagung auf das Zusammenwirken ästhetischer und gattungsgeschichtlicher Perspektiven einerseits und aufführungspraktischer und organologischer Betrachtung andererseits: So ist auch dieser Band erfreulich durchsetzt mit eingehenden Darlegungen zur Musizierpraxis des 19. Jahrhunderts, aus denen Rückschlüsse für die gegenwärtige Aufführungspraxis gezogen werden können, sowie mit Beiträgen von Musikern und Orgelexperten.

Ein erster Abschnitt dreht sich um die Stellung der Orgel in der Musikästhetik sowie in der Musizierpraxis der Romantik. So rekonstruiert Arnfried Edler die Bedeutung der Orgel für Robert Schumann, während Burkhard Meischein den Blick auf die liturgischen und theologischen Auseinandersetzungen und ihren Einfluss auf das zeitgenössische Verständnis des Orgelklangs wirft. Kristian Wegscheider, ausgewiesener Experte in der Restaurierung historischer Orgeln, widmet sich in einem umfangreichen Beitrag – dessen großer Anteil an Originaltexten fasziniert – dem Klangideal des vor allem im Nordostdeutschland des frühen 19. Jahrhunderts bedeutenden Orgelbauers Carl August Buchholz, dessen Instrumente etwa in Barth oder in der Stralsunder Nikolaikirche ideale Voraussetzungen für das Wiedererleben der zeitgenössischen Klangwelt bieten und dessen Umbau der Stellwagenorgel in St. Marien Stralsund ein bislang wenig beachtetes frühes Restaurierungskonzept darstellt.

Ein weiterer Bereich des Bandes widmet sich unter unterschiedlichen Blickwinkeln der Orgelkomposition nach Bach. Uwe Wolf legt einen kommentierten Katalog der choralgebundenen Orgelwerke von Gottfried August Homilius vor. Jean-Claude Zehnder erörtert so kundig wie raumgreifend rhythmische Probleme der Orgelmusik zwischen 1700 und 1900; der weiter hinten im Band veröffentli-

chte Beitrag von Christoph Kaufmann, der die Aspekte Artikulation und Pedalapplikatur in den Orgelschulen nach 1800 thematisiert, kann die hohen wissenschaftlichen Erwartungen im Kontext nicht ganz erfüllen. Anhand der Orgelmusik Mendelssohns stellt Peter Wollny dessen Bach-Rezeption als Ergebnis einer umfassenden Repertoirekenntnis dar – darunter vor allem der frühen Orgelkompositionen. Abgeschlossen wird dieser Bereich mit einem lesenswerten Erfahrungsbericht des Basler Organisten Rudolf Lutz, der sich (als Meister der Orgelimprovisation) dem Oxforde Choralfragment Mendelssohns *O Haupt voll Blut und Wunden* mit einer Ergänzung widmet und so die bemerkenswerten Potenziale dieser Musik als Improvisationsmodell darstellt; als Besonderheit des Bandes, die zugleich ein beeindruckendes Zeichen der Interdisziplinarität des Projektes ist, ist dem Buch eine CD mit einer Aufnahme der Lutz'schen Ergänzung beigelegt. Eine Beigabe der Notenausgabe wäre so hilfreich wie von großem Interesse gewesen.

Eine umfangreiche und vielfältige dritte Gruppe von Beiträgen ist Mendelssohn als praktizierendem Organisten sowie der Rezeption seines Orgelspiels gewidmet: Nicholas Thislethwaite stellt in seiner Arbeit die Eigenschaften der englischen Orgeln des 19. Jahrhunderts mit einem Schwerpunkt auf den von Mendelssohn gespielten Instrumenten dar und beleuchtet somit die Aufführungsumstände für Mendelssohns Konzerte in England als auch seinen tatsächlich nachhaltigen Einfluss auf den Orgelbau. Wm. A. Little erörtert Mendelssohns Recitals in Birmingham in den Jahren 1837 und 1840. Ein ebenso umfang- wie materialreicher Beitrag Markus Zepfs untersucht den Wandel der Klangideale im süddeutschen Raum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Weitere Beiträge fokussieren weniger das zeitgenössische Instrumentarium als vielmehr den Stand des Musizierens: Michael Maul bietet in seinem Beitrag historische Anforderungsprofile an Organisten seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, während Anselm Hartinger anhand von zum Teil skurril anmutenden Konzert-

programmen und Pressemitteilungen die Auführungsgattung „Orgelkonzert“ im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Bach-Rezeption thematisiert. Der informative Beitrag Annegret Rosenmüllers zur Leipziger Orgelausbildung des mittleren 19. Jahrhunderts bildet eine Brücke zum letzten Teil der Veröffentlichung, der der Bach-Rezeption gewidmet ist: Andreas Glöckner stellt einzelne Bach-Interpreten des 19. Jahrhunderts vor, Christine Blanken würdigt die Verdienste des Wiener Verlegers Tobias Haslinger um Bachs Orgelmusik und Karen Lehmann den bedeutenden Erfurter Verleger Gottfried Wilhelm Körner. Thomas Synofzik schließlich rundet den Band, der ja im Kern dem Zusammenwirken der drei Leipziger Heroen gewidmet ist, mit einem Beitrag über Schumanns Tätigkeit als Bach-Herausgeber insbesondere in den Beilagen der *Neuen Zeitschrift für Musik* ab.

(November 2011)

Birger Petersen

Bruckner Handbuch. Hrsg. von Hans-Joachim HINRICHSEN. Stuttgart u. a.: J. B. Metzler Verlag 2010. XXIII, 399 S., Abb., Nbsp.

DERMOT GAULT: *The New Bruckner. Compositional Development and the Dynamics of Revision.* Farnham-Burlington: Ashgate 2011. XVIII, 276 S., Nbsp.

Das *Bruckner-Handbuch*, ein Nachschlagewerk mit Zeittafel und Werkverzeichnis, und die Monografie von Dermot Gault zählen zu den aktuellen Publikationen über Anton Bruckner. Beide lassen sich gut gemeinsam besprechen, weil sie unter anderem beanspruchen, ein neues oder wenigstens neueres Bruckner-Bild zu vermitteln. Daher stellt sich zunächst die Frage, welche Faktoren hierfür in Anschlag gebracht werden. Der Herausgeber des Handbuchs verknüpft eine „neue Sicht auf Bruckner“ (Einleitung, S. IX) mit der Kritik an traditionellen Klischees, die bis heute Schriften oder Kommentare über Bruckner durchziehen, beispielsweise das Klischee des „Musikanten Gottes“: „Es ist eine Konstante

der seriösen wie der populären Literatur, nicht nur aus der Sakralmusik, sondern vor allem aus der Sinfonik des gläubigen Katholiken Bruckner ein auskomponiertes religiöses Credo herauszuhören.“ (Hinrichsen, S. 3) Mehr noch als die Ablehnung von Stereotypen in der Biografie scheint es für einen aktuelleren Zugang zu Bruckner notwendig zu sein, den Einfluss der „subjektiven Disposition eines Komponisten“ (ebd.) auf dessen Werk grundsätzlich in Frage zu stellen. Dermot Gault geht in seinem Buch, das auf seiner Dissertation an der Queen's University Belfast von 1994 beruht, weniger von biografischen Details der Herkunft und der Persönlichkeit aus als von Bruckners Arbeitskontexten, die eine Trennung von Biografie und Werk allerdings nicht sinnvoll erscheinen lassen. „But the various manifestations of Bruckner's personality always have to be seen in context. [...] Bruckner would not have continued writing great music until his seventies, despite grave illness, without a core of inner toughness. The unabashed boldness with which he alternates disparate elements in the outer movements of his Third Symphony is part of the same unselfconsciousness with which he ignored polite manners and disregarded [Moritz Edler von] Mayfeld's well-meant advice about dress.“ (Gault, S. 7) Eine neuere Sicht auf Bruckner ist demnach mit zum Teil widersprüchlichen musikwissenschaftlichen Forschungsansätzen verbunden. Dies bestätigen auch die unterschiedlichen Beiträge im *Bruckner-Handbuch*, in denen neben dem Herausgeber auch Laurenz Lütteken über Bruckners Leben im 19. Jahrhundert, Thomas Leibnitz über Bruckner und seine Schüler, Andreas Jacob über Bruckner und die Orgel (und Orgelwerke), Gerhard J. Winkler über Bruckners musikalische Herkunft, Giselher Schubert über Bruckners Musik und Thomas Röder über Bruckners kompositorische Werkstatt (und über die dritte und vierte Symphonie) berichten, bevor neben dem Herausgeber Wolfram Steinbeck, Peter Gülke, Mathias Hansen, Melanie Wald-Fuhrmann, Ivana Rentsch, Wolfgang Rathert und Wolfgang Suppan die weiteren Werke kommentieren.